

Netzwerktreffen vom 28. Mai 2019

Referent Michael Kreuzer, Verein Exit

Exit oder einen Ausweg finden, wenn das Wunder nicht mehr eintritt.

Das Thema Freitodbegleitung ist bei den Netzwerkbesuchern/-innen auf grosses Interesse gestossen. Fast 50 Personen haben dem Vortrag von Herrn Michael Kreuzer, Freitodbegleiter und Referent des Vereins Exit beigewohnt. Zuerst präsentierte Herr Kreuzer einige Zahlen und Fakten. Dabei zeigt sich, dass die Anzahl durchgeführter Freitodbegleitungen eine steigende Tendenz aufweist und im letzten Jahr 905 Personen diesen Weg gewählt haben. Proportional sind die Frauen etwas mehr vertreten als die Männer, das Durchschnittsalter liegt bei 77 Jahren.

Mehrheitlich (706) wurde die Freitodbegleitung zuhause durchgeführt. 121 Begleitungen fanden in einem Pflegeheim statt und 23 im Sterbezimmer von Exit.

Mehr als ein Drittel der sterbewilligen Personen litt an einer Krebserkrankung, ein weiteres knappes Drittel wies eine Polymorbidität auf, 8 % litten an unerträglichen Schmerzen. Psychische Erkrankungen und Demenzerkrankungen wiesen je 2% der begleiteten Personen auf.

Im Weiteren klärte Herr Kreuzer die Zuhörer/innen über die Voraussetzungen und den Ablauf für eine Freitodbegleitung auf. Die Freitodbegleitung gliedert sich in drei Phasen. Als erster Schritt meldet sich die sterbewillige Person bei der Geschäftsstelle Exit, worauf die Überprüfung des Sterbewunsches in den Fokus rückt und verschiedene ärztliche Zeugnisse eingefordert werden. Nach der Abklärungsphase findet ein Erstgespräch mit der betroffenen Person und der Familie statt, dabei werden noch einmal die Urteilsfähigkeit und Sterbewunsch überprüft sowie der Ablauf am Sterbetag erklärt. Wichtig sei hier auch der Einbezug der Familie.

Am Sterbetag wird der Sterbewunsch noch einmal überprüft und die Freitoderklärung unterschrieben. Anschliessend wird das Sterbemittel, welches der Freitodbegleiter mitbringt, von der sterbewilligen Person oral oder per Infusion sich selbst verabreicht. Nach Eintreten des Todes werden die Behörden informiert. Sie überprüfen vor Ort den Sterbeakt auf seine Gesetzeskonformität. Erst danach kann die verstorbene Person den Angehörigen übergeben werden.

Die Motivation diese Tätigkeit auszuüben sei aus persönlichen Erfahrungen gewachsen, insbesondere die Freitodbegleitung seiner Mutter sei ein Schlüsselerlebnis gewesen. Was eine gute Freitodbegleitung auszeichne, sei nicht einfach zu beantworten. Im Ideal schaue die sterbewillige Person auf ein erfülltes, geglücktes Leben zurück, aus dem sie sich aufgrund ihres Leidens und ihrer aussichtslosen Prognose mit einem weinenden und lachenden Auge verabschiede. Wenn sie dabei von ihren Liebsten unterstützt und begleitet werde, werde ein solch trauriger Akt von allen Betroffenen durchaus auch positiv erfahren und erinnert. Es gebe aber nicht nur ideale Begleitungen.

Als angehender Freitodbegleiter müsse man sich beim Verein Exit bewerben und verschiedene Stufen durchlaufen. So habe er nach Bestehen der Eignungsabklärung eine 9-monatige Ausbildung direkt in der Praxis durchlaufen und diese Tätigkeit von einer erfahrenen Freitodbegleiterin gelernt. Zum Schluss sei er im Rahmen eines Assessments der Fakultät für Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie (ZEPP) der Universität Basel noch einmal durchleuchtet worden.

Ein Votum aus dem Zuschauerkreis wies auf die Schwierigkeit hin, welche eine Freitodbegleitung in einer Institution mit sich bringen könne. So sei in diesem Zusammenhang eine gute Zusammenarbeit mit der jeweiligen Institution erstrebenswert. Hinterlassene, andere Bewohner und Bewohnerinnen

und auch Pflegende bekundeten oft Mühe mit einem assistierten Suizid. Die in diesem Kontext aufbrechenden Emotionen würden vom Verein Exit zu wenig gewürdigt und aufgefangen.

Herr Kreuzer weist darauf hin, dass der Verein Exit in Alters- und Pflegeheimen oder auch bei Spitex-Vereinigungen jederzeit gerne bereit sei, die Mitarbeitenden über das Thema Freitodbegleitung zu informieren, ihnen Rede und Antwort zu stehen und über sein Erleben zu erzählen. Interessierte dürften sich gerne per Mail an ihn wenden (m.kreuzer@gmail.com). Ein weiteres Votum wies auf die Wichtigkeit hin, den sterbewilligen Personen noch einmal die Möglichkeiten von palliative care aufzuzeigen.

Der Vortrag ermöglichte es, dass verschiedene Meinungen geäußert werden konnten und ein Dialog entstanden ist. Der Verein Exit und die betroffenen Institutionen begrüßen eine kooperative Zusammenarbeit und sind bestrebt, diese aktiv zu fördern.